

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 107 (1965)

**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Nutritional Secondary Hyperparathyroidism in the Horse. With a Description of the Normal Equine Parathyroid Gland.** Von L.Krook, J.E. Lowe. Suppl. ad Pathologia Veterinaria, Vol. 1 (1964). S.Karger AG, Basel/New York, 1964. VI und 98 Seiten, 48 Abbildungen, 26 Tabellen. Preis: Fr. 18.-.

Die erste gute Beschreibung der hier abgehandelten Pferdekrankheit wurde 1851 von Rychner, Professor an der «Thierarzneischule der medizinischen Fakultät», in Bern publiziert. Die Krankheit hat seither einen Haufen von Namen erhalten, wobei hierzulande am geläufigsten die vulgäre Bezeichnung «Chrüschkrankheit» und Osteodystrophia fibrosa oder deformans sein dürften. Auf Grund eingehender Studien der Literatur, der normalen und der pathologischen Anatomie der Parathyreoidea und der Knochen sowie der experimentellen Reproduktion der Erkrankung schlagen die Autoren die Bezeichnung «Ernährungsbedingter, sekundärer Hyperparathyreoidismus» als am zutreffendsten vor. Der Charakter der Knochenveränderungen wird mit Osteitis fibrosa definiert und bezeichnet.

Das Krankheitsbild kann nach dieser Arbeit wie folgt definiert werden: Der ernährungsbedingte, sekundäre Hyperparathyreoidismus des Pferdes ist eine Erkrankung der Nebenschilddrüsen, hervorgerufen durch eine – relativ zum Calciumgehalt des Futters – exzessive Phosphorverfütterung. Das Resultat ist ein herabgesetzter Serum-Calciumgehalt, welcher als Stimulus für die Parathormon-Sekretion wirkt; ihrerseits manifestiert sich die gesteigerte Ausschüttung von Parathormon in einer generalisierten Osteitis fibrosa.

Die Forschungsergebnisse der Autoren dieser Arbeit lassen sich etwa so zusammenfassen: Die Parathyreoidea des Pferdes liegt als ein oberer Teil am vorderen Pol der Thyreoidea entlang der A. thyreoidea. Der untere Teil der Drüse befindet sich nahe der Trachea bis hinunter zur Bifurkation des Truncus bicaroticus, bei jungen Tieren am vorderen Pol der Thymus oder darin eingebettet. Die Erkrankung der Nebenschilddrüsen äußert sich in einer kompensatorischen Hyperplasie und Hypertrophie mit zellulärer Hyperaktivität, Zellhypertrophie, Kernvergrößerung und Zytoplasmavermehrung. Es finden Veränderungen in der zellulären Zusammensetzung der Drüse statt. Die Natur der Osteopathie ist die einer generalisierten Osteitis fibrosa. Ätiologisch ist eine Verschiebung im Ca/P-Verhältnis des Pferdefutters verantwortlich zu machen. Das optimale Verhältnis ist beim erwachsenen Pferd 1:1; beim Jungtier ist das Verhältnis zugunsten von Ca verschoben. In der Praxis ist der auslösende Faktor die häufige Verfütterung von Weizenkleie mit einer Relation von Ca : P wie 1 : 10,9. Die Krankheit ist in der ganzen Welt verbreitet, tritt aber in Europa und Nordamerika nur sporadisch auf. Trächtigkeit kann die Entwicklung und den Verlauf beschleunigen, weil die trächtige Stute mehr Ca benötigt. Fohlen erkranken in der Regel sehr viel rascher und schwerer als erwachsene Pferde, prinzipiell ist aber jedes Alter anfällig. Die Pathogenese der Erkrankung ist in der Definition zusammengefaßt. Die Osteitis oder Ostitis kann selten hypostotisch, häufiger isostotisch oder hyperostotisch (Kieferkrankheit) sein. Das erste Symptom ist meistens eine unbestimmte Lahmheit mit Gelenks- und Muskelschwäche, steifem und gestelztem Gang. Die Tiere zeigen eine ausgeprägte Bewegungsunlust (besonders deutlich ja bei Absetzfohlen, die sich extrem rasch und gut entwickeln). Die schwersten Veränderungen finden sich an den Schädelknochen, besonders an der Maxilla, aber auch an Mandibula und Nasenbein. Bei hyperostotischer Osteitis fallen die Aufreibungen am Kopf auf. Der Appetit ist normal, es kann aber zu Kaustörungen kommen wegen der Resorption der knöchernen Zahnlake. Die Zähne sind manchmal von Hand zu bewegen. Manchmal besteht Pica. Die Krankheit verläuft an sich nicht tödlich, die Patienten werden meistens wegen lokomotorischer Störungen geschlachtet, oder sie können bei Kaubeschwerden lang-

sam verhungern. Die Krankheit dauert meistens 6 Monate bis 2 Jahre lang. Die Diagnose wird klinisch gestellt und durch Röntgen- und Laboruntersuchungen gesichert. Die Prognose ist bei nicht ausgeprägten und früh erkannten Fällen relativ günstig, sonst zum mindesten zweifelhaft oder ungünstig. Die Behandlung besteht im Abstellen der Ursachen und in Zufuhr Ca-reichen und P-armen Futters. Auf gute Hufpflege und eventuell nötig werdende orthopädische Korrekturen ist zu achten.

Auch wenn man nicht mit allen Folgerungen der Autoren übereinzustimmen braucht, ist die Behandlung dieser Krankheit in Form einer kleinen Monographie mit einer vollständigen Dokumentation der experimentellen Resultate zu begrüßen. Jedem interessierten Praktiker sei die Lektüre bestens empfohlen. *Heinz Gerber, Bern*

**Equine Medicine and Surgery. A Text and Reference Work. The Work of Sixty-eight Authors.** Editors: J. F. Bone, E. J. Catcott, A. A. Gabel, L. E. Johnson W. F. Riley. American Veterinary Publ., Inc.; Wheaton, Illinois and Santa Barbara, California (1963). 1st edition. 815 Seiten, 379 Illustrationen. Preis: Fr. 81.75

Mit dem Druck dieses Werkes verfolgen die Herausgeber den Zweck, dem Praktiker und dem Studenten eine umfassende Darstellung der Probleme der Pferdepraxis zu vermitteln. In den USA hat sich seit dem Krieg die spezialisierte Pferdepraxis stark entwickelt, besonders natürlich in den Gebieten mit Vollblutzucht und intensivem Rennbetrieb. In Europa trifft die gleiche Feststellung auf Frankreich, England und Irland zu. Dieser Entwicklung stand bisher ein Mangel an spezialisierter und zusammengefaßter Information gegenüber, den das vorliegende Werk zu beseitigen sucht. 68 Autoren sind an der Zusammenstellung des großen Materials beteiligt. Diese Vielzahl von Autoren hat neben den offensichtlichen Vorteilen auch recht erhebliche Nachteile; vor allem hat sie eine deutliche Uneinheitlichkeit in Stil, Auffassung und Interpretation zur Folge. Die Besprechung der einzelnen Krankheiten richtet sich soweit wie möglich nach deren Ätiologie. Wo eine gut abgegrenzte Ätiologie unbekannt ist, dienen die Auswirkungen der Krankheit auf bestimmte physiologische Funktionen als Grundlage für die Einordnung. Die Krankheiten werden zum größten Teil nach einem festen Schema besprochen: Ätiologie, Epizootologie, klinische Symptome, pathologisch-anatomische Läsionen, Diagnose, Behandlung, Kontrolle und Prophylaxe. Die Diskussion soll besonders die klinisch bedeutsamen Punkte hervorheben (was sie indessen keineswegs immer tut) und die in einer Pferdepraxis häufig vorkommenden Probleme behandeln.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Versuch einer Zusammenstellung hippiatischer Fragen unternommen worden ist. Ohne Zweifel kann das Buch auch dem nicht-amerikanischen Pferdepraktiker und dem Studenten eine Fülle sonst isolierter Informationen liefern. Das Werk kann jedoch nicht vorbehaltlos empfohlen werden. Sein prinzipieller Aufbau entbehrt der notwendigen Logik, was sich besonders bei seinem Gebrauch als Nachschlagewerk sehr störend auswirken kann. Die Qualität der einzelnen Kapitel ist naturgemäß recht unterschiedlich.

Die Kapitel über Untersuchungstechnik, Zwangsmaßnahmen und Anästhesie und über die Applikation von Medikamenten geben wertvolle einleitende Hinweise. Ausführlich ist die Röntgenuntersuchung dargestellt, was verständlich ist, wenn man weiß, daß zur Praxisausstattung des Pferdespezialisten ein transportabler Röntgenapparat gehört (das trifft ja auch auf EKG-Apparate zu). Zur Untersuchung des Gesundheitszustandes, etwa bei Ankäufen wertvoller Tiere, scheint uns jedoch ein Blutstatus und eine parasitologische Kotuntersuchung zu gehören. Auch bei der von den Autoren geforderten Allgemeinuntersuchung vor jeder Narkose wäre ein Blutstatus angezeigt. Die Technik der Bluttransfusion und der Elektrolyt- und Flüssigkeitstherapie wird eingehend behandelt.

Diesen einleitenden Kapiteln allgemeiner Natur folgen die Besprechungen der

einzelnen Infektionskrankheiten. Insgesamt sind diese Probleme kompetent, wenn auch leider recht summarisch abgehandelt.

Ein vorzüglicher Abschnitt über die Darmparasiten des Pferdes bildet den Hauptteil des Kapitels über Metazoenerkrankungen. Weniger Raum wird den Ektoparasiten eingeräumt. Hier möchten wir die Nichterwähnung des Nikotin-Eisessigs bei der Läusebekämpfung als bedauerliche Unterlassung hervorheben.

Es folgen dann Kapitel über Verdauungskrankheiten, Respirationskrankheiten, Krankheiten der Harnwege, des endokrinen Systems, der Haut, des Nervensystems und der Augen. Zu kurz kommen dabei bestimmt die Verdauungskrankheiten, die unter dem Bild einer Kolik verlaufen. Ebenso ist den Respirationskrankheiten nicht der ihnen zukommende Raum gewährt worden. Seltsamerweise wird die Pharyngitis unter den Respirationskrankheiten abgehandelt. Man vermißt eine Beschreibung der Nephritis.

Das nächste Kapitel über Blut und cardiovasculäres System enthält eine vorzügliche Bearbeitung der Krankheiten des Herzens mit einer Reihe interessanter, physiologischer Einzelheiten. Die konventionellen klinischen Befunde werden durch elektro- und phonocardiographische Ergebnisse wertvoll ergänzt. Die Katheterisierung des Herzens wird ebenfalls besprochen. Über die Berechtigung einer Einordnung der Purpura haemorrhagica (Morbus maculosus) unter eigentliche Blutkrankheiten läßt sich vielleicht streiten; die Krankheit scheint uns eher zu den Allergosen zu gehören. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels behandelt die Beziehungen zwischen Hämatologie und Rennleistung: die an sich interessanten Resultate werden in einer Weise interpretiert, die wenigstens zum Teil abgelehnt werden muß. Auch der angeschlossene kleine Abschnitt über die Therapie der Anämie als solche entbehrt völlig der Grundlagen.

Neben den eigentlichen Krankheiten des Bewegungsapparates enthält das folgende Kapitel Abschnitte über Stoffwechselkrankheiten, deren Behandlung man sich separat gewünscht hätte (etwa Kreuzschlag, Osteitis fibrosa usw.). Das nächste Kapitel enthält dann prinzipielle Betrachtungen über die Diagnose und Therapie der Lahmheiten, wobei man aber gerade Diagnose und Therapie der einzelnen Formen wiederum im vorhergehenden Kapitel zu suchen hat. Die Brettprobe für die Diagnose der Strahlbeinlahmheit ist nicht erwähnt.

Es folgen hierauf Kapitel über Allergien, Vergiftungen, Neoplasmen, Nährstoffbedürfnisse und Mangelkrankheiten, Fortpflanzung, Geburtshilfe und Pädiatrie. Unter die Allergien hätte man wohl auch den Morbus maculosus und eventuell die akute Hufrehe und das akute, asthmaähnliche alveoläre Lungenemphysem einreihen können. Das unter der Bezeichnung «Queensland Itch» beschriebene Ekzem wird hierzulande chronisches, squamöses Ekzem oder Sommerräude genannt. Die Zusammenstellung der Vergiftungen durch Pflanzen und Chemikalien ist sehr nützlich. Ebenfalls sehr wertvoll ist das Kapitel über die Ernährungsbedürfnisse des Pferdes. Entsprechende Informationen mußten sonst mühsam zusammengesucht werden. Die Probleme der Fortpflanzung sind kompetent und aufschlußreich behandelt, während die Geburtshilfe weniger nützlich erscheint. Man vermißt eine Beschreibung des Vorgehens beim Kaiserschnitt. Die Fohlenkrankheiten werden in völlig ungenügender Form dargeboten. Alle Infektions- und Organkrankheiten, die vorwiegend oder ausschließlich bei Fohlen vorkommen, muß man sich in anderen Kapiteln zusammensuchen.

Das nächste Kapitel behandelt Frakturen und Wundbehandlungen an sich gründlich. Weshalb es aber von den oben beschriebenen Abschnitten über Lahmheit durch Kapitel getrennt ist, die in keinerlei Zusammenhang stehen, ist unklar. Anschließend werden spezielle chirurgische Behandlungsmethoden geschildert, wobei Kastration, Hernioplastik und Zahnbehandlung den weitesten Raum einnehmen.

Die spezielle Behandlung der Probleme der Ponypraxis wäre eigentlich dringend. In der vorliegenden Form ist das Kapitel allerdings mehr oder weniger überflüssig. Man vermißt vor allem Angaben über klinisch wichtige Normalwerte bei verschiedenen

Ponyschlägen (Puls, Atmung und Temperatur) und auch über hämatologische Normalwerte, die von denjenigen des Pferdes abweichen.

Es folgt eine ziemlich summarische Abhandlung über Probleme des Hufbeschlags. Es ist wiederum unklar, weshalb dieses Gebiet von den anderen chirurgischen Kapiteln getrennt ist. Man muß sich als Folge des seltsamen Aufbaus des Werkes Informationen über bestimmte chirurgische Probleme, etwa eine Fraktur des Hufbeines, in den Kapiteln 17, 18, 26, 27 und 29 beschaffen und zusammensuchen.

Die abschließenden Kapitel über Untugenden und Laster und die Rolle des Tierarztes im Gestütsmanagement sind recht wertvoll. Etwas zu kurz ist vielleicht die Rolle des Pferdearztes als Berater bei der Einrichtung oder Verbesserung eines Gestüts gekommen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Buch als ein Versuch gewertet werden muß und als solcher begrüßt werden kann. Bei kritischer Lektüre ist bestimmt eine Fülle wichtiger Informationen herauszuholen. Weitaus am störendsten wirkt sich nach unserer Meinung die unverständliche Gesamtkonzeption aus. *H. Gerber, Bern*

**Grundriß der Physiologischen Chemie für Veterinärmediziner, Humanmediziner und Biologen.** Begründet von Dr. med. et phil. M. Schenck, weiland Professor für Physiologische Chemie zu Leipzig. Bearbeitet von Dr. med. vet. habil. et rer. nat. E. Kolb, Professor für Physiologische Chemie und Ernährungsphysiologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität, Leipzig. 5. überarbeitete Auflage. Mit 85 Abbildungen im Text. XVI, 519 Seiten. L 6 = 16,7 × 24 cm. Leinen DM 24.80. Verlag VEB Gustav Fischer, Jena 1964.

Wenn ein Lehrbuch alle 2 bis 3 Jahre eine Neuauflage erfährt, darf dies wohl als Zeichen dafür gewertet werden, daß es sich beim Studierenden einiger Beliebtheit erfreut. Im vorliegenden Fall hat dies seine guten Gründe, denn der «Grundriß» von Schenck und Kolb bietet – gemessen am bescheidenen Preis – recht viel. Im Vergleich zur vorletzten Auflage, hat der Umfang der vorliegenden 5. Auflage infolge zahlreicher Ergänzungen (und trotz Weglassen der Fragensammlung) um gegen 200 Seiten zugenommen. Selbst die jüngste Entwicklung der biochemischen Forschung hat bei der Neubearbeitung angemessene Berücksichtigung gefunden: so wird z.B. darin bereits eingehend über die Operator-Gen-Hypothese, den genetischen Code, die Rolle der Boten-RNS sowie über die Biochemie der Viren berichtet. Sehr zu begrüßen ist auch, daß dem Studenten in den letzten beiden Abschnitten etwas über Chemotherapeutika, Insektizide, Antibiotica sowie über die Wirkung ionisierender Strahlen gesagt wird. An vielen Stellen kommt somit das Bestreben, «à jour» zu sein, deutlich zum Ausdruck. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese lobenswerte Tendenz bei nächster Gelegenheit auch dazu führen würde, Veraltetes über Bord zu werfen, wie z.B. die Reduktionsproben von Trommer und Fehling, und sie durch Hinweise auf moderne Methoden (enzymatische Glukosebestimmung) zu ersetzen! Auch die Systematik der Enzyme sollte den 1961 erlassenen Empfehlungen der IUB angepaßt werden. Konsequenterweise sollten schließlich Angaben von Elektrolytkonzentrationen in mg% (S. 348–349) aus tabellarischen Zusammenstellungen vollständig verschwinden, selbst wenn die korrekte Einheit (m-Val/l) an anderer Stelle mitangeführt wird.

Trotz dem offensichtlichen Bemühen, das Werk möglichst preisgünstig herauszugeben, ist mit Illustrationen nicht gespart worden. Die Zahl der Abbildungen und Schemata hat bei der letzten Bearbeitung wiederum eine beträchtliche Erhöhung erfahren; dasselbe gilt für die vielen tabellarischen Zusammenstellungen, welche den Text in geeigneter Weise ergänzen. Schließlich dürfte die am Schluß des Buches in Stichworten gegebene und nach Sachgebieten geordnete «kurze Darstellung der Entwicklung des Fachgebietes der physiologischen Chemie» nicht nur beim Studierenden auf Interesse stoßen. Allerdings wird nicht nur der Schweizer Leser im Abschnitt Vitamine und Er-

nährung Namen wie Bunge, Karrer und Reichstein vermissen. Gleichwohl darf festgestellt werden, daß sich der Autor bei der Erstellung dieser nützlichen Übersicht anerkennenswerter Objektivität befleißigt hat.

Dieser Grundriß ist in erster Linie für den Studierenden der Veterinärmedizin gedacht. Daher finden sich – im Vergleich zu anderen Lehrbüchern – auffallend viele Hinweise vergleichend biologischer Art. Als sehr instruktive Beispiele seien erwähnt: Speciesabhängigkeit der Größe der Mitochondrienfraktion und der Aktivität verschiedener Enzyme in den Leberzellen; Speciesunterschiede beim Blutzucker oder bei der Nierenschwelle für Zucker; Differenzen bezüglich Zusammensetzung der Langerhanschen Inseln. Aus demselben Grund wird im Abschnitt über Verdauung eingehend auf die Rolle der Pansenflora und diejenige anderer Mikroorganismen bei der Verdauung eingegangen. Da die Betonung der vergleichend-biologischen Aspekte auch für den Studenten der Humanmedizin und der Biologie von großem Wert ist, erstreckt sich der Interessentenkreis für diesen Grundriß auf alle diese Studienrichtungen. Speziell dem wissenschaftlich Interessierten und experimentell Tätigen dürften die zahlreichen Hinweise auf Speciesunterschiede sehr willkommen sein.

H. Aebi, Bern

**Handbuch der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere.** Von E. Joest. 3. Auflage, Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg.

Im Winter 1963/64 erschienen einige Lieferungen von *Band VI*. Darin ist auf den Seiten 1 bis 299 die Pathologie der Leber und der Gallenwege vollständig enthalten. Professor Dr. S. Rubarth, Stockholm, hat dabei die Kapitel: Normal-anatomische Vorbemerkungen, Postmortale Veränderungen, Mißbildungen, Lageveränderungen, Erworbene Größen- und Formveränderungen, Fremdkörper in den Gallenwegen und in der Leber, Konkremente, Veränderungen der Lichtung der Gallenwege, Pigmentierung, Infiltration und Degeneration der Leber, Zusammenhangstrennungen, Nekrose, Zirkulationsstörungen, Entzündungen der Leber und der Gallenwege, die Leber bei leukämischen und anämischen Erkrankungen; Professor Dr. G. Pallaske, Gießen; Spezifische Entzündungen; Professor Dr. J. Dobberstein und Dr. Ch. Tamaschke, Berlin: Blastome und Prof. Dr. R. Wetzel, Gießen: Parasitäre Erkrankungen behandelt.

Die durch ausführliche Literaturangaben untermauerten und zum Teil modern bebilderten Ausführungen von *Rubarth* sind dem jetzigen Stand des Wissens über Pathologie und Pathophysiologie der Leber und der Gallenwege durch etliche Erweiterungen gegenüber der 2. Auflage gerecht geworden. Diese in jeder Hinsicht wertvollen Abschnitte behandeln die Physiologie der Leber, virusbedingte Nekrosen, Virusabortal der Stuten, protozoenbedingte Nekrosen, diätetische Hepatose des Schweines, toxische Nekrosen, den Zustand der Leber beim Schock, verschiedene erst vor kürzerer Zeit bekanntgewordene Hepatitiden, wie z.B. Hepatitis contagiosa canis, Hepatitis diaetetica bei Hühnern, Vibrionenhepatitis bei Küken und Entenkücken. Von Bedeutung für die vergleichende Pathologie ist, daß das große Gebiet der Leberzirrhosen soweit möglich nach den Richtlinien, die der Fifth Pan American Congress of gastroenterology 1956 aufgestellt hat, eingeteilt wurden, d.h. in portale, postnekrotische und biliäre Zirrhosen.

*Pallaske* hat das Kapitel Spezifische Entzündungen der Leber und der Gallenwege vollständig neu aufgebaut. Nach allgemeinen Ausführungen über Ätiologie, Pathogenese und Morphologie wurde die Tuberkulose bei den verschiedensten Tierarten gesondert behandelt. Die mykotischen Granulome der Leber werden in der Neuauflage entsprechend der Bedeutung gewürdigt.

Daß Blastome der Leber, insbesondere primäre, bei Tieren ein seltenes Ereignis darstellen, geht aus der Tatsache hervor, daß *Dobberstein* und *Tamaschke* aus ihrer reichen Blastomsammlung wenig neue Fälle anfügen konnten. Aus der sachlich einwandfreien Darstellung hervorzuheben ist die Gegenüberstellung von *Teleangiektasia hepatica* und *Leber-Cavernom*.

Wie es uns schon aus dem Buch über Wildtierkrankheiten bekannt ist, versteht es *Wetzel*, die parasitären Erkrankungen besonders auch in pathogenetischer und morphologischer Sicht für den Pathologen interessant darzustellen. Neu in die Darstellung aufgenommen wurden Abhandlungen über Protozoen, Fasziolosen wildlebender Wiederkäuer, Schistosomatosen, Anaplocephalidose und vor allem erwähnenswert die Leberveränderungen, verursacht durch Askaridenlarvenwanderung bei verschiedenen Tierarten.

*S. Lindt*, Wien-Bern

## REFERATE

### Die Auswertung der Milchkontrollergebnisse beim schweizerischen Braunvieh, Kontrolljahr 1962/63. Herdebuchstelle für Braunvieh. Zug, 1964.

Im Berichtsjahr standen rund 136 000 Kühe in Kontrolle, das sind 31% aller Braunviehkühe. Die höchsten Anteile an Kontrollkühen befinden sich im Kanton Graubünden mit 91% und Appenzell I.-Rh. mit 69%. Die Bestandeskontrolle konnte in 19 300 Betrieben durchgeführt werden. Die Durchschnittsleistung aller Abschlüsse mit im Mittel 300 Melktagen betrug 3640 kg Milch und 3,90% Fettgehalt. Für die Kontrollkühe aus dem Talgebiet belief sich die durchschnittliche Laktationsleistung auf 4280 kg mit 3,86% Fett. Die 20 besten Kühe erreichten einen Durchschnitt von 7700 kg (Höchstleistung 10 068 kg).

Die wertvolle, 78 Seiten umfassende Schrift enthält zahlreiche Abbildungen und Tabellen, von denen die mit «Durchschnittsleistungen der Braunviehzuchtgenossenschaften» bezeichnete besonders aufschlußreich ist.

*W. Weber*, Bern

### Nachzuchtgeprüfte Stiere 1963. Herdebuchstelle für Braunvieh. Mitteilungen des Schweizerischen Braunviehzuchtverbandes Nr. 5/6, 1963.

Im Berichtsjahr konnten im ganzen 744 Stiere auf Grund von 33 628 Töchterlaktationen geprüft werden. Das Ergebnis gibt folgendes Bild:

	Milchleistung	Fettleistung
positive Stiere	29,2%	48,7%
indifferente Stiere	40,0%	25,0%
negative Stiere	30,8%	26,3%

Rund 11% der Stiere haben gleichzeitig in beiden obgenannten Leistungen verbessert, während 54% indifferent waren. Der interessierte Leser findet im «Verzeichnis der geprüften Stiere» alle wichtigen Daten übersichtlich geordnet vor.

*W. Weber*, Bern

### Kastrationseffekte bei männlichen eineiigen Rinderzwillingen. Von M. Witt und U. Andreae. Zeitschr. für Tierzüchtung und Züchtungsbiol., Heft 1, 1965.

Eignet sich ein Jungstier oder ein Jungochse besser zur Fleischmast? Diese Frage wurde mit 10 eineiigen Zwillingspaaren der rotbunten und schwarzunten Niederungsrasen in 1½jähriger Mast bei individueller Fütterung abgeklärt, wobei jeweils ein Paarling am Ende des sechsten Lebensmonats kastriert wurde. Die wesentlichsten Ergebnisse sind folgende:

Bei Gewichtsgleichheit zum Zeitpunkt der Kastration erreichten die Stierenpaarlinge ein mittleres Endgewicht von 470 kg, die Ochsenpaarlinge dagegen auf den gleichen Zeitpunkt ein solches von 419 kg.